

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.
Gegründet im Jahre 1868.
Der Faule begehrt und kriegt's doch nicht; aber die Fleißigen kriegen genug. (Spr. 13:4.)

Nr. 17.	1. September 1925.	57. Jahrgang.

Die Grundlage des Wohlstandes.

Ansprache des Ältesten Reed Smoot vom Rat der Zwölfe
während der 95. jährlichen General-Konferenz am 5. April 1925.

Ich glaube nicht, daß es noch einen zweiten Ort in der Welt gibt, wo eine solche Versammlung, wie wir sie heute morgen hier sehen, denkbar ist. Jeder Platz ist besetzt, und Tausende stehen, während der einzelne auf jedes Wort, das von den Lippen der Sprecher fällt, mit gespanntem Interesse achtet, um nichts von dem zu verlieren, was sie zu sagen haben und vielleicht Profezeiungen zu vernehmen, die sie aussprechen mögen, jeder der Zuhörer in dem inneren festen Bewußtsein, ein Zeugnis zu haben, daß Gott lebt und daß dies Seine Kirche ist.

Die größte Lebensfreude.

Als Präsident Ivins heute morgen sprach, dachte ich, wie wundervoll es sein würde, wenn jede Seele, die atmet, seine Rede hätte hören können, und ob es möglich wäre, daß Männer und Frauen, die ihn gehört haben, zweifeln könnten, daß es einen lebendigen Gott gibt und daß die Zeugnisse und Profezeiungen, welche Seine Diener von Anbeginn der Welt bis auf den heutigen Tag gegeben haben, sich erfüllt haben oder erfüllen werden. Meine größte Lebensfreude besteht darin, zu wissen, daß die Diener Gottes unter der Inspiration des Heiligen Geistes jene Dinge aussagen, die Gott Seinem Volke kundtun will und der Welt Kenntnis davon geben, daß sie wirklich sich ereignen werden.

Was es heißt, das Evangelium leben.

Es gibt keine andre Kirche auf der Erde, die so vollkommen organisiert ist, um das Wohl ihrer Mitglieder zu verfolgen, nicht nur in geistiger, sondern auch in materieller und zeitlicher Beziehung, wie diese. Ich habe nicht die Zeit, Beispiele anzuführen, aber ich fühle bei dieser Behauptung die Gewißheit, daß niemand die Organisation der Kirche studiert haben kann, welche auf diesen drei Bestrebungen beruht, ohne die Behauptungen, welche ich aufgestellt habe, zu bestätigen. Die Gesetze dieser Kirche zu leben be-

deutet geistige Erlösung, körperliche Entwicklung und zeitlichen Fortschritt. Es ist gut, daß die Leute an diesen Konferenzen nach dieser Richtung hin belehrt werden, denn diese Richtlinien sind ein Teil des Ganzen, und ohne das Ganze können die Menschen sich nicht der Fülle des Lebens erfreuen.

Die Schuldenlast.

Wie oft haben wir schon an diesen Konferenzen den Präsidenten Smith seine Stimme erheben hören, nicht nur als Ratgeber, sondern als Mann, der die Vollmacht hat, darüber zu sprechen, daß die Leute den zeitlichen Gesetzen, die für diese Kirche gegeben worden sind, gehorchen möchten! Wie oft haben wir ihn und andre die Leute dringend warnen hören, keine Schulden zu machen; und wenn sie solche hatten, sie so schnell wie möglich zu bezahlen. Dieser Rat ist nicht nur gut für unser Volk wie für jeden Einzelnen, sondern auch für alle Nationen, Länder, Staaten und Städte; denn wer hätte sich vor mehreren Jahren träumen lassen, daß die Welt in einer finanziellen Lage sein würde, wie es heute der Fall ist? Seit dem Ende des Krieges habe ich alle Macht aufgeboten, jede unnötige Ausgabe in unserm Regierungsetat herabzumindern, mit der Absicht, die Steuerlasten, welche auf den Einrichtungen wie auf den einzelnen Bewohnern dieses Landes ruhen, zu erleichtern und habe damit ein Beispiel gegeben, möchte ich bemerken, damit Staaten, Distrikte und Städte, wie auch das Ausland das Gleiche tun.

Deshalb, Brüder und Schwestern, möchte ich für die wenigen Augenblicke, die ich zur Verfügung habe, Ihre Aufmerksamkeit auf einen Umstand lenken, welcher nach meiner Ansicht denjenigen, welche Beistand brauchen, helfen wird, sich schuldenfrei zu halten und aus ihren Schulden herauszukommen.

Die Verurteilung der Trägheit.

Ich entsinne mich, daß der Herr in einer Seiner ersten Offenbarungen, welche Er dem Profeten Joseph Smith gegeben hat, sagt:

> „Du sollst nicht träge sein, denn wer träge ist, soll nicht des Arbeiters Brot essen, noch sein Gewand tragen." (L. u. B. 42: 42.)

Ich möchte hinzufügen, daß im Müßiggang oder in der Trägheit Zerstörung und frühzeitiger Tod ruht, und das bezieht sich nicht nur auf den Menschen, sondern auf das ganze Weltall. Nehmen Sie einen Teil einer Maschine und lassen Sie ihn unbenützt, was wird geschehen? Er wird viel früher unbrauchbar werden, als wenn er fortwährend im Gebrauch ist. Und ich könnte in gleicher Weise Ihre Aufmerksamkeit auf Bestandteile des Körpers und Geistes lenken, meine Brüder und Schwestern, aber die Kürze der Zeit gestattet es nicht. Was mich persönlich anbetrifft, so würde ich es entschieden vorziehen, mich abzuarbeiten als einzurosten, und wenn ich den Rat des Arztes vor meiner Abreise von Washington befolgt hätte, würde ich jetzt irgendwo oben in unsern Bergen sein, wo ich keine Telegramme noch Briefe erhalten könnte, noch zu Leuten zu sprechen brauchte, sondern vier bis fünf Monate der Ruhe pflegen müßte. Als er mir diesen Rat gab, habe ich ihm nichts weiter geantwortet als: „Doktor, ich werde es nicht tun."

Wie man Zufriedenheit und Glück erlangen kann.

Es kommt nicht auf die Zahl der Jahre an, die man lebt, sondern auf den Erfolg unsrer Arbeit, nach dem wir beurteilt werden, nicht nur hier unter der Menschheit, sondern auch im Jenseits. Ich möchte das Volk der „Mormonen" als das zufriedenste und glücklichste Volk der Welt sehen. Und ich möchte Ihnen heute bezeugen, daß das Halten der Gebote, die uns Gott gegeben hat, der Weg zur Erlangung dieses glücklichen Zustandes ist.

Was Sparsamkeit bedeutet und wie notwendig sie ist.

Unsre Zeit erfordert Sparsamkeit unter unserm Volk, wie unter den Nationen der Welt, und wenn ich Sparsamkeit sage, dann meine ich sie in des Wortes weitester Bedeutung. Ich meine die Sparsamkeit, die Männer, Frauen und Kinder zu besseren Menschen macht, die eine bessere Nation und eine bessere Welt erstehen läßt. Sparsamkeit bedeutet nicht nur das Sparen von Geld, sondern es bedeutet das Gedeihen, gute Ehegemeinschaft, sparsames Wirtschaften, Einfachheit; es bedeutet auch persönliche Vollwertigkeit, Ordnung und System, auch Selbstbeherrschung und in vielen Fällen Selbstverleugnung. Es bedeutet auch Selbstvertrauen, Charakteraufbau im weitgehendsten Sinne, moralisch, zeitlich und geistig. Die Sparsamkeit, die ich Ihnen einprägen möchte, heißt nicht soviel wie geizig oder armselig sein, noch irgendwelche Übertreibung. Sparsamkeit ist nichts andres wie Gedeihen. Ein gedeihliches Kind läßt niemals vermuten, daß es das Geld knauserig festhält und zusammenscharrt; ein sparsamer Mensch ist einer, der Geld erspart infolge seiner Arbeitsleistung. Viele Leute haben eine falsche Idee; sie meinen Sparsamkeit bestehe in dem knauserigen Herabsetzen notwendiger Ausgaben; sie dringen darauf, lieber Geizhälse als Verschwender sein zu wollen.

Vergeudung, der Feind der Sparsamkeit und des Fortschritts.

In Verbindung hiermit bedenken Sie, daß die Vergeudung der allgemeine Feind jeder Form von Sparsamkeit und Fortschritt ist. Welchen Vorteil zieht der Mensch zum Beispiel aus dem Rauchen? Nicht den geringsten. Das ist auch eine grobe Verletzung des Prinzips der Sparsamkeit, und wieviele Leute in diesem Lande huldigen dieser Vergeudung Ich hielt vor Jahren einmal eine Ansprache an der Utah-Pfahl-Konferenz als ich zweiter Ratgeber des Pfahl-Präsidenten war. Sie wurde oftmals als „die Mülleimer-Rede von Reed Smoot" bezeichnet. Meine Brüder und Schwestern, ich möchte Ihnen sagen, daß Sie oftmals in Häusern von Leuten, welche es sich am wenigsten leisten können, in diesen Eimern Vergeudeles finden, ja, ein bösartiges Vergeuden der notwendigsten Nahrungsmittel.

Dieses Thema läßt sich soweit ausdehnen, daß ich es für unmöglich halte, es auszuschöpfen, aber ich möchte Sie auf die Tatsache aufmerksam machen, daß 76 Prozent der Bewohner der Vereinigten Staaten sterben, ohne etwas zu hinterlassen, und daß von den übrigen 24 Prozent nur 9 einen Besitz von mehr als 5000 Dollar Wert hinterlassen. Denken Sie einmal über den beklagenswerten Zustand nach, daß im Alter von 65 Jahren 76 von 100 Leuten in Amerika teilweise oder gänzlich von ihren Verwandten oder Freunden oder öffentlichen Unterstützungen abhängig sind, um das tägliche Brot, Kleidung und ein Dach, unter welchem sie schlafen können, zu haben.

Eine erklärende Geschichte von Abraham Lincoln.

Ein Kaufmann aus dem Osten schrieb einmal an Abraham Lincoln, als er ein junger Notar war, und bat um Auskunft über die Verantwortlichkeit und den Charakter eines seiner Mitbürger, worauf Herr Lincoln ihm folgendermaßen antwortete:

> „Sehr geehrter Herr! Ihr Schreiben vom 10. habe ich erhalten. Ich bin mit genanntem Herrn gut bekannt und kenne seine Verhältnisse. Erstens hat er eine Frau und ein kleines Kind. Diese sollten für jeden Menschen einen Wert von 50 000 Dollar vorstellen. Dann hat er ein Büro, in welchem 1 Tisch von ein und einhalb Dollar Wert und 3 Stühle im Werte von ungefähr einem Dollar stehen. Zuletzt gibt es in einer Ecke ein Rattenloch in das man hineinsehn kann. Ihr ergebener Abraham Lincoln."

Wo liegt für uns eine Gefahr?

Ich sehe, meine Zeit ist vorbei. Ich verstehe nicht, wie es möglich ist, daß irgend ein Mann oder eine Frau eine dieser Konferenzen besuchen kann und nachdem sie die Zeugnisse, welche unter der Inspiration des göttlichen Geistes, der hier anwesend ist, gehört haben, die Versammlung verlassen und sagen, die „Mormonen" seien unehrlich in ihrem Glauben. Ich glaube alles, was geoffenbart worden ist; ich glaube alles, das noch geoffenbart werden wird; und ich glaube, daß dieses Volk immer unter dem Einfluß der Offenbarung vom Allmächtigen Gott belehrt und geleitet werden wird. Die einzige Gefahr für uns liegt in uns selbst. Der Vater wird Sein Teil tun und wünscht, daß Seine Kinder ihr Teil tun. Möge Gott uns Weisheit und Verstand geben, daß wir alles erfüllen werden, was grade von uns verlangt wird, daß wir jedem Ruf, gleichviel wo er an uns ergeht, in einer Weise folgen, daß selbst unser bitterster Feind unsre Werke sieht und für immer aufhören muß, schlechte Kritik an einem solchen Volk wie wir es sind, zu üben. Möge Gott immer mit uns sein. Möge Sein Werk wachsen und gedeihen zum Guten in der Welt und zunehmen an Macht, ist mein Gebet im Namen Jesu Christi. Amen.

Mormonismus gibt die Antwort.

Von Aubrey J. Parker.

Ein Student von hohen geistigen Fähigkeiten, dessen Mangel an moralischer und religiöser Erziehung dazu beitrug, ihn fast auf die Bahn eines Verbrechers zu treiben, stellte kürzlich eine Reihe von Fragen auf, die das Thema „Dies Leben und seine Verbindung mit dem Jenseits" behandelten, welche teilweise in der neueren Zeit schon häufig gestellt worden sind. Auf die meisten dieser Fragen können die Kirchen von heute nur zögernde und ungewisse Antworten geben. Das wiedergebrachte Evangelium Jesu Christi kann sie sämtlich erschöpfend beantworten. Sie sind zehn an der Zahl und lauten mit den entsprechenden Antworten wie folgt:

1. Werden die Erfahrungen dieses Lebens mit hinübergenommen ins Jenseits?

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage versichert feierlich, daß dies der Fall ist. Sie lehrt, daß die hiesige Stufe des Daseins eine Schulzeit ist, in welcher menschliche Wesen wie in einen Teppich das einweben, „was sein wird", die Grundlage zu ihrer zukünftigen Herrlichkeit oder Herabwürdigung; wir glauben unbedingt, daß Engel droben schweigend jede unsrer Handlungen eintragen, sei sie nun gut, schlecht oder gleichgültig.

Am Morgen der Auferstehung werden wir hervorkommen, und die Erfahrungen des Erdenlebens werden lebhaft in unsrer Erinnerung sein. Wie in der Todesstunde das Panorama des menschlichen Lebens vor dem geistigen Auge des Sterbenden vorüberzieht, so wird das wiederbelebte Gehirn die Erdenbilder neu erstehen lassen, wenn der Körper in seiner ursprünglichen Schönheit aus dem Grabe aufersteht.

2. Herrscht das Intellektuelle oder Geistige nach dem Tode vor?

Die Heiligen der Letzten Tage glauben, daß „ein Geist in den Menschen ist und der Allmächtige gibt ihm Verständnis", und daß dieser Geist, wenn er von seiner irdischen Hülle befreit wird, sich zu Räumen höherer Bestrebungen erhebt, wo er die auf Erden gewonnene Erfahrung anwenden wird.

Die Heiligen der Letzten Tage glauben jedoch nicht, daß der befreite Geist wahllos umherwandert im All, noch daß er nach menschlichem Willen zurückgerufen werden kann, sondern daß er sich unter richtiger Führung befindet und bestimmte Pflichten in der geistigen Welt zu erfüllen hat, die von aufbauendem Wert für ihn, als geistige Einheit, sein werden. „Mormonismus" sagt, daß das Geistige und das Intellektuelle untrennbar ist und ferner, daß „die Herrlichkeit Gottes Intelligenz ist."

3. Ist das Getrenntsein vom irdischen Körper ein Vorteil oder ein Schaden für die intellektuelle oder geistige Glückseligkeit?

Die Antwort, welche „Mormonismus" auf diese wichtige Frage gibt ist klar und deutlich.

Sie erklärt, daß „Geist und Körper die Seele des Menschen sind." (Lehre u. Bündn. 88: 15, 16) und daß „die Auferstehung von den Toten die Erlösung der Seele ist". Doch sie erklärt gleichzeitig die ewige Wahrheit, daß, obgleich der Geist ohne den Körper in seinem Zwischenstadium Fortschritte machen kann, er doch nicht imstande ist, den höchsten Grad der Glückseligkeit zu erreichen, ohne wieder mit dem Körper vereinigt zu sein.

„Ewiges Fortschreiten" ist eine der erhabensten Lehren des Evangeliums Jesu Christi. Wir lernen, daß Gott den Menschen nach Seinem eigenen Ebenbilde schuf für einen weisen und herrlichen Zweck, und dieser Zweck besteht in dem Wachstum und der Entwicklung der von Gott gegebenen gottähnlichen Eigenschaften, welche der Mensch besitzt.

4. Gibt es im Leben nach dem Tode ein begrenztes Wissen, wie es auf Erden der Fall ist, oder gibt es vollkommene Allwissenheit?

Der große Mangel an Auskunft hierüber und das darausfolgende Forschen und Nachdenken über diese Frage ist die natürliche Veranlassung, daß viele Leute sich mit ihrem Verstand und Geist in tiefes, unbestimmtes Grübeln verloren haben. Göttliche Offenbarung und erhöhter Menschenverstand geben den Heiligen der Letzten Tage in dieser Frage eine sichere Grundlage.

Die Leute gebrauchen den Ausdruck „das Leben nach dem Tode", ohne genau darüber nachzudenken. Es bezieht sich auf die große Wiederkehr aller derer, welche auf diesem Weltplaneten leben und gelebt haben. Sie werden alle wiederkehren, um den Platz einzunehmen, den sie sich verdient haben, während sie hier im Fleische waren. Es mögen jedoch nicht alle auf dieser verwandelten Erde bleiben, denn Christus sagte: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen."

„Mormonismus" erklärt, daß Gott selbst zur gleichen Zeit nur an einem Platz sein kann. Ferner, daß auch Gott ein ständig fortschreitendes Wesen ist und sich in vollem Maße „Seines Vorwärtsgehens" erfreut.

5. Behält man Eindrücke, welche sich vor dem Tode dem Gemüt oder Verstand einprägten?

„Mormonismus" sagt ohne Furcht, daß der Mensch mit einem unsterblichen Geist begabt ist, und daß am Tage des großen Gerichts der Geist die Erfahrungen aus seinem Aufenthalt hier auf Erden zurückrufen wird.

Man kann den Vorgang mit einer Phonographenplatte vergleichen, welche, sobald sie von der „Nadel der Erinnerung" berührt wird, Bericht gibt über die Handlungen und Erfahrungen aus einer längst vergessenen Vergangenheit.

Wir glauben, daß es keinen Tod gibt, sondern nur ein Übergehen von einem Stand in den andern. Der Tod ist nur ein Geborenwerden in einer andern Welt. Dies Leben bildet nur den Auftakt zu dem Gesang der ewigen Zeitläufe. Der Mensch wird vorwärtsgehen und im Fortschreiten sich bestreben, Zeile um Zeile, Vorschrift auf Vorschrift zu befolgen, die der Meister ihn gelehrt hat: „Seid darum vollkommen wie Euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ „Vollkommenheit“ ist jedoch nur ein relativer Begriff, denn das Leben ist von ewig fortschrittlicher Dauer.

6. Ist das Erdenleben ein notwendiger Vorläufer zu dem jenseitigen Leben?

Ebenso wie die Henne notwendig ist, um Eier zu legen, ist dieses Leben ein wesentlicher Bestandteil des zukünftigen Lebens.

„Mormonismus“ geht noch weiter, indem er lehrt, daß dieses Leben aus einem früheren Stande hervorgegangen ist, in welchem wir uns den jetzigen Grad verdienten. Wir sind fortschrittsfähig; „da wir unsern ersten Stand behielten“, rückten wir vorwärts und unsern Gaben wird hier „hinzugefügt“. Dieses Leben ist zu vergleichen mit dem Samen einer Blume, der unter der richtigen Pflege Blüten tragen wird in den bevorstehenden Zeitläufen.

7. Wenn das Intellektuelle im Jenseits bestimmend ist, werden irdische Kenntnisse ausreichend oder ungenügend sein, um die dortige Freude zu genießen?

Ein Jünger Jesu aus dem früheren Zeitalter erklärte, daß „geistig gesinnt sein“ Leben bedeutet. Der Mensch ohne Gott ist wie eine Lampe ohne Licht. Denn „das ist ewiges Leben, den allein wahren Gott zu kennen und Jesum Christum, den Er gesandt hat.“

„Wissen ist Macht“ in Bezug auf ewige Dinge wie auf irdische. Irdische Kenntnis ist nicht ausreichend, um ewige Freude im Jenseits zu erlangen, denn die menschlichen Dinge werden vom menschlichen Geist verstanden, aber die göttlichen Dinge werden nur vom göttlichen Geist verstanden. Irdische Kenntnisse allein führen nicht zu Gott, und um sich der Ewigkeit zu erfreuen, muß der Mensch Gott kennen.

8. Gibt das irdische Leben einen vollkommenen Ausgleich an Belohnungen oder Strafen, oder gibt es einen höheren Richtspruch?

Der erste Teil der Frage könnte kaum von irgend jemand bejahend beantwortet werden, der viel Lebenserfahrung hat. Denn die Behandlung vonseiten eines Mitmenschen hat zu oft den Jammer vieler Tausender verursacht. Also glaubt „Mormonismus“ an einen höheren Richtspruch.

9. Wenn das zukünftige Leben geistig ist, sind dann die kulturellen Erfahrungen auf Erden notwendig? Was wird aus dem Geist eines Wilden?

Die Heiligen der Letzten Tage glauben an menschliche Kultur. Einige der auf die Erde gesandten Geister sind feiner und edler als andre, sie werden „erwählte Geister“ genannt. Wir finden auch, daß diese Anlagen den Bau ihres irdischen Körpers beeinflussen.

Erziehung ist der große ausgleichende Vorgang; sie ist die Stufe zur Verfeinerung, denn alle Vervollkommnung entspringt dem Geist, und der Geist ist von ewiger Dauer.

Der Wilde steht dem Tier am nächsten, er hat aber dennoch eine unsterbliche Seele, und in den Zeitläufen des Jenseits wird ihm Gelegenheit geboten werden, höhere Kräfte zu entwickeln.

10. Was ist Glückseligkeit?

„Mormonismus“ lehrt, daß wahre Glückseligkeit darin besteht, Gott und seinen Mitmenschen zu dienen. Je höher der Dienst ist, desto größer ist der Grad der Glückseligkeit, der daraus folgt. Keine Person, welche sich als alleinigen Zweck ihres Daseins betrachtet, wird oder kann jemals glücklich sein. Glückseligkeit ist größer als Vergnügen und ist verwandt mit Freude. Wir lernen aus der neuzeitlichen Offenbarung, daß „Menschen sind, daß sie Freude haben sollen“.

„Mormonismus“ glaubt, daß „Religion uns die tiefste Freude im Leben geben kann“ und daß „recht leben recht sterben“ heißt.

Das Evangelium und die Frauenfrage.

Seitdem die Frauen zum akademischen Studium an Universitäten zugelassen wurden und seitdem sie das Wahlrecht erlangt haben, hat das weibliche Geschlecht in den verschiedenen Kulturländern immer mehr Selbstbestimmungsrecht erworben.

Über die immer weiter um sich greifenden Bestrebungen der Frauen, ihre Tätigkeit in männlichen Berufen auszuüben, kann man verschiedener Meinung sein. Es ist nicht zu leugnen, daß durch diesen Umstand einige bedauerliche Mißstände eingetreten sind. Ein großer Teil der Überfüllung verschiedener Berufsklassen und der damit verbundenen Arbeitslosigkeit ist ohne Frage darauf zurückzuführen, daß das Arbeitsfeld der Frau zu weit in die männlichen Fächer hineingreift. Da die weiblichen Kräfte immer noch billiger arbeiten und außerdem die verschiedenen Familienzulagen, auf welche die verheirateten Männer Anspruch haben, bei ihnen in Wegfall kommen, werden die Arbeitgeber in den weitaus meisten Fällen soviel wie möglich weibliche Angestellte beschäftigen.

Ein zweiter Punkt, der schwer in die Wagschale fällt, ist der, daß das Mädchen oder die Frau durch ihre Tätigkeit in den genannten Fächern, besonders mit Rücksicht auf den ständigen Verkehr mit Leuten, welche danach trachten, möglichst viel geschäftliche Vorteile zu erringen, wobei sie nicht immer die besten Eigenschaften entwickeln, viel von ihrer Würde und weiblichen Anmut verliert, wenn ihr nicht der Sinn für echt weibliche Interessen und Tätigkeiten vollständig verloren geht, wie es sehr oft der Fall ist. Doch sind diese Uebelstände nicht auf die Freiheit und Gleichberechtigung, welche die Frau erworben hat, zurückzuführen, sondern auf die *falsche Anwendung* dieser Vorrechte.

Die andre Seite der Lage zeigt ein bedeutend helleres Bild. Wir können sie nur dann im rechten Lichte sehen und werden imstande sein die vorher erwähnten Nachteile zu meiden, wenn wir die Frauenfrage vom Standpunkt des Evangeliums betrachten; wenn wir verstehen lernen welche weise Absicht der Lenker des Weltalls hegte, als er eine Wandlung der Dinge herbeiführte.

„Was hat,“ werden einige erstaunt fragen, „das Evangelium mit der Frauenfrage zu tun?“ Mehr als wir glauben.

Wir haben keine Möglichkeit, hier ausführlich den Gang der Dinge in Bezug auf die Stellung der Frau durch die früheren Zeitalter bis auf unsre Zeit zu besprechen. Wir müssen uns darauf beschränken, nur einige Punkte herauszugreifen, die unsre weithin bekannte Kirchenschriftstellerin Susa Young Gates in einer kürzlich gehaltenen Radio-Ansprache beleuchtete, welche auch die Veranlassung zu diesem Artikel gegeben hat und der viele Ausführungen entnommen worden sind. Die jüdische Frau war zu Beginn der christlichen Zeitepoche in ihrem Wirken ausschließlich

mit wenigen Ausnahmen auf das Haus beschränkt. Sie hatte keine Stimme in öffentlichen oder kirchlichen Angelegenheiten; sie hatte nicht einmal ein gesellschaftliches Recht. Es war ihr auch nicht gestattet im Tempel zu Jerusalem das Tor zu dem heiligen Raum zu durchschreiten, noch an dem Opferplatz zu erscheinen.

Die Stellung der Frau bei den übrigen Völkern der damaligen Zeit, teilweise sogar innerhalb der Familie, ist uns aus der Geschichte als so wenig geachtet bekannt, daß wir es kaum zu erwähnen brauchen. Nach Beginn des christlichen Zeitalters änderte sich manches, aber es war nicht von langer Dauer. Nach dem Abfall von der ursprünglichen Lehre Christi bis über das dunkle Mittelalter hinaus brach für die Frau eine traurige Zeit herein. Nachdem das Licht der Offenbarung von der Erde genommen worden war, fühlte niemand die finstere Macht des Aberglaubens und der Bedrückung mehr als die hilflosen Frauen und Kinder, welche immer am meisten darunter leiden, wenn die moralischen Richtlinien mit allem, was sich daraus entwickelt, für die beiden Geschlechter auf verschiedene Stufen gestellt werden, sodaß sie sich falschem Ehrgeiz und eitler Lust unterordnen müssen.

Schon als das Licht der Reformation die Dunkelheit durchdrang, bedeutete dies eine Befreiung der Frau aus moralischer und geistiger Sklaverei. Um wieviel größer aber war der Segen für sie, als der himmlische Vater und Sein Sohn das goldene Tor öffneten, durch das die vollkommene Freiheit zu ihnen gelangte.

In keiner Kirche, in keiner Organisation, möchte ich behaupten, genießt die Frau soviel Gleichberechtigung wie in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Susa Young Gates äußert sich hierüber in folgender Weise: „Als Joseph Smith der Dichterin Zions, Eliza Snow, die große Offenbarung enthüllte, welche sie zu dem herrlichen Lied „O mein Vater . . ." veranlaßte, gewann die Bedeutung der Frau ihren Höhepunkt, in der Gewißheit, daß eine himmlische Mutter sie ausgesandt hatte aus ihrem himmlichen Vaterhaus, ausgestattet mit allen Fähigkeiten und Bedingungen für dies Erdenleben, um hier ihre Schule durchzumachen, die sie heranreifen läßt zu höheren Stufen der Entwicklung und der Herrlichkeit in den Räumen, von welchen wir ausgegangen sind und zu welchen wir, wenn wir uns dessen würdig erweisen, zurückkehren werden, wenn unsere Zeit gekommen ist.

„Die neueren Ausgrabungen im Tal des Euphrat beweisen, wie der Gelehrte Dr. Sayce feststellte, daß die alten Semiten ebenfalls an einen himmlischen Vater und eine himmlische Mutter glaubten, welche die Himmel im Verein mit ihrem erstgeborenen Sohn regierten. Hieraus ist ersichtlich, daß die Völker des alten Bundes die jetzt geoffenbarte Wahrheit gut kannten. Sagte nicht auch Moses: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei?" Im Hebräischen ist die Einzahlbezeichnung für Gott einfach „Eloha", die Endung „him" kennzeichnet die Mehrzahl. Ferner wurde der Mensch im Bilde Gottes geschaffen, männlich und weiblich; mußte also nicht auch ein weibliches Bild vorhanden sein?

„Als der Tempel in Kirtland gebaut war, betrat die Frau denselben an der Seite ihres Mannes, wenn er die Gaben und Segnungen des Priestertums empfing. Als der Profet den Nauvoo-Tempel errichten ließ und die Lehre von der Erlösung für die Toten offenbarte, berief der Herr durch ihn Männer wie Frauen, um dieselben Pflichten und Verantwortungen zu übernehmen. Auch in den übrigen Tempeln der Pfähle Zions arbeiten heute die Frauen an dem großen Werk der Erlösung für die verstorbenen Schwestern dieser Erde und nehmen Teil an dem großen vorbereitenden Werk der Sammlung von Urkunden mit all den vielen dazu

gehörigen Forschungen und Auskünften. Sie geben Klassenunterricht, um die Schwestern für diese Arbeit zu belehren und vorzubereiten und helfen in dieser Weise dem Priestertum der Kirche, die große, unendliche Pflicht der Tempelarbeit zu erfüllen.

„Bevor Utah als Regierungsstaat in die Union aufgenommen wurde, beteiligten sich schon die Frauen der Kirche an allen Erwählungen und Ernennungen ihrer kirchlichen und staatlichen Vorgesetzten durch die Abstimmung und das Aufheben der rechten Hand, wie es vom Herrn selbst von Anbeginn der Kirche bestimmt worden war. Erst viel später wurde Frauen das Recht zugestanden, öffentlich zu wählen.

„Die Frauen der Kirche üben heute ihr Wahlrecht aus, wie ihre Männer, mit Sorgfalt und Ueberlegung — und oftmals mit Gebet. Die Frau kennt nicht die scharfe Trennung der Parteien. Sie läßt sich von ihrem natürlichen Gefühl ebenso leiten wie der Mann von seinen wirtschaftlichen Interessen, — aber sie ist immer rascher und weniger zaghaft bei ihren Entscheidungen in Bezug auf moralische Fragen. Sie erwartet nicht, daß sie oder ihr Geschlecht berufen sein soll, die Welt zu erretten oder zu erlösen; das war Christi Werk; aber sie ist allzeit die erste am Grabe, um den Schleier der Hoffnung zu heben und die Botschaft Seiner Auferstehung Seinen Anhängern zu verkünden.

„Den Frauen des Evangeliums wurde jedoch nicht nur die religiöse Freiheit geschenkt, sondern es wurde ihnen auch der gleiche Platz wie dem Manne in allen erzieherischen und Wohlfahrts=Bewegungen zuerkannt.

„Der Profet fand in den Tagen von Kirtland trotz aller Verfolgungen und Kämpfe noch Zeit genug, die Frauen der Kirche aufzufordern, eine Vereinigung für menschenfreundliche, hilfsbereite, bildende und geistige Entwicklung zu organisieren.

„Das weiche mitfühlende Herz der Frau läßt sie gern um die Kranken und Leidenden, die Armen und Hilfsbedürftigen bemüht sein. Als Scharen von Fremden und Bekehrten in den Jahren 1840 und 1842 mit leeren Händen aus ihren fernen Heimaten herbeigeströmt kamen, versorgten die Frauen von Nauvoo sie mit dem, was sie selbst hatten, trotz der Sorgenlast, die sie damals auf ihren Schultern trugen, und sammelten Hilfsfonds, um zum Bau des Tempels beizutragen. Der Profet kannte diese Eigenschaften der Frau, und so gründete er unter der Inspiration des Geistes den Frauenhilfsverein, der sich all die vielen Jahre in seiner Arbeit der Nächstenliebe, der geistigen Erziehung und der Unterstützung des Priestertums so treu bewährt hat. Nach der Ansiedlung im Salzseetal berief Brigham Young eine weitere Vereinigung, aus welcher sich später der „Fortbildungsverein für junge Damen“ entwickelte, der heute 50 000 Mitglieder zählt. Diese Organisation junger Mädchen pflegt geistige sowie praktische Fortbildung und Geselligkeit.“

Ist noch eine zweite so fortschrittliche und fürsorgende große Gruppe von Frauen und jungen Mädchen in der Welt zu finden, die nach einem gleichen, gutwirkenden System an zahlreichen Plätzen aller Länder der Erde für das gleiche gemeinsame Ziel tätig sind? Schwerlich.

„Die Frauen des Evangeliums Jesu Christi lieben den Frieden. Sie ersehnen das Kommen des Friedefürsten und beten dafür. Sie erziehen ihre Söhne und Töchter für die Ideale eines echten Heims und wahren Familienlebens. Sie dulden keinen Rassen=Selbstmord, denn sie glauben daran, daß Kinder ein Erbe vom Herrn sind. Sie leben und wirken durch Glauben, den Glauben an den Sohn Gottes, durch dessen Macht ein kranker Körper und Geist geheilt werden kann. Wohl haben wir prächtig eingerichtete Hospitäler errichtet, wo studierte und gut ausgebildete Ärzte mit größtem Geschick gebrochene Körperteile heilen und der Natur helfen, die Krankheiten abzuschütteln; aber diese Ärzte erheben, vereint mit ihren

Patienten und Pflegerinnen, ihre Herzen zu Gott empor, um von Ihm das Maß der Weisheit zu erlangen, das sie befähigt, ihr Bestes zu tun, um das Gleichgewicht in dem kranken Körper wieder herzustellen. Unsre Frauen wissen sehr gut, daß sie nicht von allen Sorgen, Schmerzen, Krankheiten und Kämpfen dieser Erde verschont bleiben können. Doch sie glauben daran, daß der allweise Vater diese Prüfungen zur charakterbildenden Kraft für sie werden läßt. Sie wissen auch, daß die Bande eines sanften Todes sie nicht für immer von ihren Lieben trennen, sondern daß sie in den andern Welten wieder mit ihnen vereint sein werden, wenn sie für Zeit und Ewigkeit durch die siegelnde Macht verbunden worden sind. Unsre Frauen nehmen in religiöser, erzieherischer, musikalischer und beruflicher Ausbildung und Tätigkeit einen sehr hohen Rang ein und haben ihre Glaubenstreue und beispielvollen Grundsätze und Lebensauffassungen bis jetzt bis ins fünfte und sechste Glied vererbt."

Kann angesichts all dessen, was hier gesagt wurde, noch jemand fragen, welchen Platz der Schöpfer der Welten der Frau auf dieser Erde zuerkannt hat?

Die Frauen, welche das Evangelium Jesu Christi kennen und leben, wissen es; sie sind stolz auf ihre Vorrechte und unterstellen sich in tiefer Dankbarkeit dem Willen und der Führung ihres hohen Meisters, der ihnen die ewige Freiheit und Gleichberechtigung verkünden ließ.

Die Bibel.

Von Henry Van Dyke.

Im Osten geboren und in orientalische Form und Bilder gekleidet, wandelt die Bibel mit kundigen Füßen durch Land und Länder, wo sie überall ihresgleichen findet. Sie hat gelernt in hunderten von Sprachen zu den Menschenherzen zu reden. Sie kommt in den Palast, um dem Herrscher zu sagen, daß er ein Diener des Allerhöchsten ist, und geht in die Hütte, um dem Bauer zu versichern, daß er ein Sohn Gottes ist. Kinder lauschen verwundert und entzückt ihren Geschichten, und gelehrte Männer erwägen ihre Worte, um sich ihrer als Gleichnisse im Leben zu bedienen. Sie hat ein Wort des Friedens in Zeiten der Gefahr, ein Wort des Trostes in Tagen des Elends, ein Wort des Lichts in Stunden der Finsternis. Die Menschen besprechen ihre Weissagungen, und die Einsamen lassen sich ihre Ratschläge zuflüstern. Die Bösen und Stolzen erzittern vor ihrer Warnung, aber für die Verwundeten und Bußfertigen ist sie wie die Stimme einer Mutter. Die Wüste und die öden Plätze sind durch sie froh gemacht worden, und das Kaminfeuer hat ihre oft durchblätterten Seiten beleuchtet. Sie hat sich in unsre tiefsten Empfindungen eingewebt und belebt unsre liebsten Träume, sodaß Liebe und Freundschaft, Sympathie und Ergebung, Erinnerung und Hoffnung sich in ihre köstliche Sprache kleiden und Weihrauch und Myrrhen ausatmen.

Über der Wiege und an der Seite des Grabes kommen ihre großen Worte ungerufen zu uns. Sie erfüllen unsre Gebete mit größerer Kraft, als wir vielleicht ahnen und hallen in ihrer Schönheit noch lange in unsern Ohren wider, wenn die Predigten, welche sie schmückten, schon vergessen sind. Sie kehren sanft und lautlos zu uns zurück wie Tauben aus der Ferne. Sie überraschen uns mit neuen Gedanken, wie Wasserquellen, welche auf dem Berge neben einem langbeschrittenen Wege entspringen.

Wenn die Landschaft in Dunkel gehüllt wird und der Pilger zitternd an das „Tal der Schatten" kommt, fürchtet er sich nicht einzutreten; er nimmt den Stab der Heiligen Schrift in seine Hand; er sagt Freunden und Kameraden „Lebewohl" und auf „Wiedersehn", und getröstet in diesem Bewußtsein geht er der einsamen Fährte nach, wie einer, der durch das Dunkel zum Licht schreitet.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Herausgeber: Fred Tadje. Redaktion: Jean Wunderlich.

Die Teilung der Mission.

Die Schweizerisch-Deutsche Mission nimmt in der Geschichte der Missionen der Kirche eine ehrenwerte Vorrangstellung ein. In diesen Ländern ist seit mehr als einem dreiviertel Jahrhundert die frohe Botschaft des wiederhergestellten Evangeliums und der Wiederherstellung der Kirche Jesu Christi verkündigt worden; und Zehntausende von ehrlichen Seelen haben in der Folge das göttliche Wort gehört, geglaubt und angenommen.

Während eines Zeitraums von mehr als vierzig Jahren hat eine Präsidentschaft den Missionsdienst unter beiden Völkern geleitet. Beide Länder bestanden dann als getrennte Einheiten und vom Jahre 1904 an bildeten beide Teile wiederum nur eine Mission, die ihren Hauptsitz zuerst in Zürich und später in Basel hatte. Die Gemeinden in Oesterreich wurden dieser Mission angegliedert. Die Kirche ist in diesem Missionsfelde während des größeren Teiles der letzten zehn Jahre schneller gewachsen als je zuvor. In dem laufenden Monat, im August 1925, besteht die Mitgliedschaft aus 11 430 Seelen, die ihrer Wohnorte nach in sechzehn als Konferenzen bekannte Hauptbezirke eingereiht sind.

Um größere Leistungsfähigkeit zu ermöglichen, wurde es als ratsam erachtet, die Mission zu teilen. In Übereinstimmung mit der Entscheidung der Ersten Präsidentschaft und des Rates der Zwölf Apostel sind Vorbereitungen für eine derartige Teilung schon während mehrerer Monate im Gange gewesen. Die Zugehörigkeit zu verschiedenen Völkern wurde nicht zur Grundlage der Trennung gemacht, sondern man ließ sich lediglich von Erwägungen der Verteilung der Kirchenmitglieder, die Erreichbarkeit der Konferenzzentren und der Gemeinden durch die Hauptverkehrslinien, und anderen Erwägungen zweckdienlicher und wirksamer Verwaltung leiten.

Die Teilung wurde während einer allgemeinen, am Sonntag, den 23. August, in Chemnitz abgehaltenen Konferenz vollzogen. Der westliche Teil behält den Namen „Schweizerisch-Deutsche-Mission“ und der östliche Teil wird als die „Deutsch-Österreichische Mission“ bekannt sein. Wie während der Konferenz bekannt gegeben, beginnt die Trennungslinie

> „gerade östlich von Rostock an der Küste der Ostsee, läuft westlich von Güstrow und Erfurt nach dem Süden und wendet sich dann unterhalb von Hof im Bogen der tschecho-slowakischen Grenze zu. Von dort an bilden die deutsch-tschechische und die deutsch-österreichische Grenze die Trennungslinie, welche sich dann vom südlichsten Punkt der deutsch-österreichischen Grenze aus direkt nach Süden erstreckt.“

Infolge dieser Trennung umfaßt die Schweizerisch-Deutsche Mission die folgenden acht Konferenzen: Hamburg, Hannover, Köln, Frankfurt, Stuttgart, Basel, Zürich, Bern. Nach den Berichten beläuft sich die Mitgliederzahl dieser Mission auf 5 305 Seelen.

Nach der jetzigen Trennung umfaßt die Deutsch-Österreichische Mission ebenfalls acht Konferenzen; nämlich: Königsberg, Breslau, Stettin, Berlin, Leipzig, Chemnitz, Dresden, Wien. Die aus den Berichten hervorgehende Mitgliederzahl dieser Mission beläuft sich auf 6125 Seelen.

Präsident Fred Tadje wird der Deutsch-Österreichischen Mission vorstehen, und Präsident Hugh J. Cannon wird über die Schweizerisch-Deutsche Mission präsidieren.

Präsident Tadje und seine Familie haben sich bereits im Dresdener Missionshaus niedergelassen, welches jetzt der Hauptsitz der Österreichischen Mission ist. Seine Entlassung von der Präsidentschaft des westlichen Teiles ist eine Ursache unvermeidlicher Betrübnis für alle die Tausende von ergebenen Heiligen der Letzten Tage, die in diesem Gebiete wohnen und denen er durch seinen tätigen Dienst und sein liebevolles Wirken teuer geworden ist. Doch die traurigen Gefühle, die diese Änderung hervorruft, werden dadurch beseitigt, daß wir Präsident Cannon und seine Familie willkommen heißen können, die jetzt im Missionshause in Basel Wohnung genommen haben, welches der Hauptsitz der Schweizerisch-Deutschen Mission bleiben wird. Präsident Cannon übernahm die Leitung dieser Mission im Jahre 1904, nachdem er längere Zeit ergeben als Präsident der Deutschen Mission allein gewirkt hatte. Jetzt kehrt er in seine frühere Stellung der Präsidentschaft unter Verhältnissen zurück, die ein reiches Wachstum des Werkes des Herrn in seinem Felde versprechen.

Schwester Eliza Walz Tadje behält ihre Stellung als Präsidentin der Frauenhilfsvereine der Deutsch-Österreichischen Mission, und Schwester Sarah Richards Cannon nimmt die entsprechende Stelle in der Schweizerisch-Deutschen Mission ein.

Die Teilung der früheren vereinigten Mission, die sechzehn Konferenzen umschloß, in zwei Missionen, von denen jede jetzt acht Konferenzen umfaßt, verspricht sehr, größere Leistungsfähigkeit und ständiges Wachstum zu fördern. Der Präsident jeder der beiden Missionen wird den einzelnen Teilen, die seine Missionen bilden, bessere und gründlichere Aufmerksamkeit schenken können; und wir dürfen zuversichtlich hoffen, daß die seligmachende Botschaft des Evangeliums Jesu Christi von einer noch größeren Zahl der guten Leute dieser Länder angenommen wird, als der freudige Schall zuvor erreichen konnte.

Dresden, den 24. August 1925.

James E. Talmage
Präsident der Europäischen Mission.

Praktische Winke zur Gesundheitspflege.

Erholung. Unsre Nerven und Muskeln bedürfen der Erholung. Wenn sich der Mensch körperlich schlaff fühlt, wenn ihm vor Müdigkeit die Augenlider schwer werden, dann meldet die Natur an, daß er ruhen soll; tut er es nicht, wird das Nervensystem darunter leiden. Nach den Mahlzeiten ist ein ruhiges, ausgestrecktes Liegen mit geöffneten Augen auf einem ebenen Lager, die Hände über den Kopf gelegt, bei ruhigem und tiefem Atemholen in reiner Luft, sehr erfrischend und förderlich für die Verdauung. Das Schlafen mit gefülltem Magen ist, namentlich im jüngeren Alter, durchaus nicht zuträglich. Nur wer einen Teil seines Nachtschlafs entbehren „mußte“ oder wer schwer körperlich im Freien arbeitet, sollte nach dem Mittagessen schlafen. Für Leute, die zum Fettansatz neigen, ist ein ruhiger Spaziergang nach Tisch sehr zu empfehlen. Das Lesen bei Tisch oder direkt nach Tisch ist zu verwerfen, weil es das Blut zum Gehirn zieht, während der Magen den Blutstrom zum Verdauungsvorgang braucht. Beim Spagiergang wähle man Plätze oder Wege, wo Bäume stehen, wegen der reineren Luft. Eine Stunde Spaziergang für körperlich arbeitende und zwei Stunden für geistig arbeitende Menschen, ohne zu grübeln oder sich in Sorgen einzuspinnen, ist durchaus erforderlich. Für den körperlich Arbeitenden ist Lesen eine Erholung, für den geistig Arbeitenden eine körperliche Beschäftigung, denn die Natur verlangt einen Ausgleich; sämtliche Organe müssen eine Tätigkeit ausüben können, oder eins derselben wird leiden.

Der Schlaf. Der normale Mensch braucht im Sommer 8 Stunden, im Winter gegen 9 Stunden Schlaf. Man lege sich deshalb gegen 10 Uhr zu Bett. Für sehr starke Naturen genügen 7 Stunden Schlaf. Daß Ausnahmemenschen mit 4 bis 5 Stunden Schlaf ausgekommen sind, beweist nicht, daß es auf die übrigen anwendbar ist; auch ist meist nicht festzustellen, wieviele „Viertelstündchen“ sie am Tage hielten, um das Versäumte nachzuholen. Der Kopf darf nicht zu hoch liegen und die Luft im Zimmer muß frisch sein und durch geöffnete Fenster im gleichen oder im Nebenraum ständig erneuert werden. Man schläft am ruhigsten auf der rechten Seite; da aber jede veränderte Lage, Räumlichkeit oder Luft die gewünschte Stärkung und Erquickung beeinträchtigt, achte man schon auf eine richtige Lage des Kindes beim Ruhen. Die Gewohnheit, im Sommer auf der Veranda oder im Freien zu schlafen, ist sehr gesund. Doch gehört hierzu richtige Schlafkleidung, die den ganzen Körper umschließt, keine Nachthemden; bei kühlerem Wetter müssen auch Kopf und Hals bedeckt sein; ebenso muß das Deckbett gut befestigt werden.

Schlaf der Kinder. Es ist ein Verbrechen, Kinder ihres Schlafes zu berauben durch langes Aufbleiben und andre falsche Angewohnheiten. Wer mit ihnen ausgeht, kehre rechtzeitig heim. Schulkinder sollten in der Regel zwischen 6 und 7 Uhr ihr Abendbrot bekommen und um 8 Uhr im Bett liegen; sie brauchen mindestens 10 Stunden Schlaf im Sommer, im Winter mehr. Bis zum Schulalter müssen Kinder wenigstens 11 Stunden Schlaf haben und zwar sind auch hier Regelmäßigkeit und ein System am Platze. Es ist besser für sie, bis zum 4. Jahr auf jeden Fall, 1 Stunde vor dem Mittagessen zu schlafen und nur 10 Stunden während der Nacht; nach dem 4. Jahr ist dagegen der Schlaf nach Tisch zu empfehlen; will das Kind bis zum 4. Jahr sich nicht hinlegen lassen, so gebe man nicht nach. Wenn der „Teddybär oder die Puppe auch müde ist“ und man sie ihm mit ins Bett gibt, wird es bald eingeschlummert sein. War die Nachtruhe des Kindes gut, soll man es ruhig zur Mahlzeit wecken, wenn es vor derselben schläft; hat es aber in der Nacht unruhig oder zu wenig geschlafen, so lasse man es sich ausruhen, so lange es will.

Aus der Mission.

Besuch der Gummifabrik „Continental". Die besuchenden Ältesten erhielten am Dienstag, den 21. Juli, die Erlaubnis, die berühmte Caoutschouc- und Guttapercha-Fabrik in Hannover zu besuchen, welche 17000 Arbeiter beschäftigt. Sie konnten mit Interesse die Herstellung von allerlei Produkten aus Gummi sowie Fahrradreifen, an Hand der Erklärungen eines Führers, beobachten.

Ein Frauenhilfsverein in Saarbrücken wurde anfangs Juli gegründet, was die Schwestern mit großer Begeisterung aufnahmen. Im Augenblick war ein Fond von 70 Franken gesammelt worden als Grundlage zu den beabsichtigten Arbeiten für das kommende Weihnachtsfest.

Frankfurt. Bei der letzten Gemeinde-Konferenz erfreuten wir uns in der Westend-Gemeinde einer Anwesenheit von 65 Freunden, welche zum Teil zum ersten Mal eine Versammlung unsrer Kirche besuchten.

Gemeinde-Konferenz in Offenbach. Trotz des großen olympischen Festes am 26. Juli in Frankfurt hielten wir hier eine erfolgreiche Gemeinde-Konferenz ab, welche bewies, dgß die Mitglieder an den Sonntag-Veranstaltungen der Welt keinen Anteil nehmen.

Konferenz in Wien. Hier fand am 26. Juli in Anwesenheit von Missionspräsident Tadje und Präsident Smith-Dresden sowie Präsident Howells-Königsberg eine Konferenz statt. Die Sonntagsschule stand im Zeichen des „Wortes der Weisheit". In der Abendversammlung sprach Präsident Tadje von der Bedeutung der Offenbarungen durch den Profeten Joseph Smith und der Zeugen des Buches Mormon. Am Montag war ein Unterhaltungs-Abend veranstaltet worden, um die Mitglieder aus der Konferenz besser miteinander bekannt werden zu lassen.

Die Chöre der Berliner Gemeinden haben sich zu einer großen Organisation vereinigt, von deren Wirken in der Zukunft viel erwartet wird. Der große Chor besteht aus Mitgliedern aller Berliner Gemeinden, auch solchen, welche über keinen Chor verfügen, weil sie noch zu klein sind. Es werden uns in Kürze gegen 100 gute Stimmen zur Verfügung stehn, mit welchen wir „Die Märtyrer" einzustudieren gedenken, um in allen Teilen der Stadt zur Verbreitung des Evangeliums beizutragen.

Erfolgreiche Stadtmissionare. Die Berliner Stadtmissionare haben eine vorzügliche Arbeit in den umliegenden Parks der verschiedenen Gemeindelokale geleistet. Verschiedentlich sind Versammlungen in diesen Parks abgehalten worden. Die Stadtmissionare machten es sich zur Aufgabe, Traktate an Hunderte von Menschen zu verteilen, welche Sonntags in diesen Parks spazieren gehen und forderten Sie gleichzeitig auf, die Abendversammlung zu besuchen, wobei sie sich viele Freunde erwarben.

Pioniertags-Schiffahrt. Die Berliner Gemeinden feierten den Pioniertag am 24. Juli, indem sie zwei Dampfer mieteten und bei einer Beteiligung von über 600 Personen an Mitgliedern und Freunden eine Fahrt nach „Neue Mühle" unternahmen. Den Abschluß des Tages bildete eine Versammlung im Freien, welcher 600—700 fremde Zuhörer beiwohnten, welche die Evangeliums-Botschaft vernahmen.

Der Frauenhilfsverein Schöneberg hielt am 28. Juli sein Stiftungsfest ab, das in jeder Beziehung erfolgreich war.

Spandau neu organisiert. Am 30. Juli wurde unsre Gemeinde reorganisiert. Da Ältester Wayman schon Präsident einer andern Gemeinde ist und häufig nicht zugegen sein kann, wurde ihm Bruder Otto Haas als 1. Ratgeber zur Seite gestellt. Er wird in Abwesenheit Bruder Waymans die Geschäfte der Gemeinde führen, wie er es 5 Jahre lang in zuverlässiger und erfolgreicher Weise getan hat, als keine reisenden Ältesten im Lande waren.

Die Pfadfinderarbeit in Essen macht unter der Leitung Bruder Alfred Urbans erfreuliche Fortschritte. Die Mitgliederzahl ist von acht auf sechzehn gestiegen, und die wöchentlichen Übungen und Ausflüge ins Freie, welche stets mit einem nützlichen Gedanken verbunden siud, zeigen ermutigende Erfolge.

Beamten-Konvention in Herne. In Herne und eine Woche später in Köln wurden Beamten- und Lehrer-Konventionen unter Beteiligung auswärtiger Gemeinden für den Frauenhilfsverein, die andern Hilfsorganisationen und für Organisten und Musikleiter abgehalten. Das Abendprogramm gehörte dem Fortbildungsverein, wobei besonders auf den Lesekursus, das Motto und den Gebrauch von Leitfäden sowie Zusammenstellung von Programmen Gewicht gelegt und die Entwicklungs-Geschichte des Fortbildungs-Vereins erörtert wurde.

Konferenz in Dresden. In Anwesenheit von Missionspräsident Tadje, Präsident Rhodes-Leipzig, Präsident DeMar Anderson-Chemnitz, Präsident Browning-Berlin und Präsident Hansen-Wien, sowie vieler besuchender Missionare fand hier am 11. und 12. Juli eine äußerst erfolgreiche Konferenz statt. Am Sonnabend abend wurde unter Leitung vom Ältesten Robert C. Sloan von einem 100stimmigen Chor das Oratorium „Die Märtyrer" zum Vortrag gebracht. Ältester Neil Burton sang Tenor-Solo und Ältester Douglas Wood Bariton-Solo. Im Sonntagsschul-Programm erschienen aus den Blättern eines großen „Buches Mormon" die verschiedenen Profeten dieser Heiligen Schrift und gaben ihre Botschaft ab. In der Nachmittag-Versammlung gaben Ältester Dinwoodey-Basel, Ältester Lundquist-Berlin, Ältester Burton-Dresden, Ältester Hansen-Wien und Ältester Rhodes-Leipzig interessante Ausführungen über verschiedene Evangeliumslehren wieder. Am Abend leitete Präsident Browning-Berlin die Wiedergabe des Oratoriums „Die Vision" mit einer Ansprache ein, worauf die vereinigten Chöre ihre Stimmen erschallen ließen. Darauf sprachen Präsident Anderson-Chemnitz und Missionspräsident Tadje von dem Erlösungsplan und der Wiederherstellung des Evangeliums. Diese Konferenz war die erfolgreichste, welche hier jemals abgehalten wurde. Die Gesamtzahl der Anwesenden betrug 1860 Personen. Die Hingabe der Chormitglieder und ihres Dirigenten bei ihrer Arbeit verdient die lobendste Anerkennung.

Interlaken. Die hiesige Gemeinde wurde am 4. August durch einen Besuch des Missionspräsidenten Tadje in Begleitung von Schwester Tadje und Ältesten Eduard Feh-Zürich zu einer Versammlung erfreut, bei welcher viele Freunde anwesend waren. Es können in dieser Gemeinde gute Fortschritte festgestellt werden.

Präsident Cannon in Bern. Missionspräsident Hugh J. Cannon erfreute die Berner Gemeinde am 9. August mit seinem Besuch. In der gut besuchten Versammlung sprachen Ältester Sandberg über den Abfall, Präsident Edmunds über die Bedingungen zur Bürgerschaft im Reich Gottes und Präsident Cannon über die unsichtbare Kraft der Lehre Jesu Christi. Er ermahnte die Mitglieder an ihre Pflicht, „den Nächsten zu warnen", da sie sonst nicht makellos vor dem Herrn befunden werden würden.

Angekommen: Seit unserer letzten Veröffentlichung sind folgende Missionare glücklich angekommen und den genannten Konferenzen zugeteilt worden: Reed Randolph Reußer nach Frankfurt, Milton W. Walker nach Leipzig, George H. Blunck nach Zürich, Wallace B. Scholes nach Berlin, Johan F. Hense nach Köln, Robert R. Burton nach Dresden, Elias Gardner nach Stuttgart, T. Quentin Cannon nach Stuttgart, Wilmer C. Porter nach Königsberg, Reeves B. Baker nach Königsberg, George H. Mortimer nach Basel, Albert G. Zenger nach Leipzig, Eugene Anderson nach Stuttgart, Arthur T. Dalley nach Dresden, Roy J. Adams nach Chemnitz, Kenneth Lindquist nach Chemnitz, Wendell B. Christensen nach Dresden, Robert R. Bowen nach Frankfurt, Albert R. Bowen nach Stuttgart, M. Kenneth Rogerson nach Stettin, David A. Frame nach Breslau, Hermann F. Babbel nach Königsberg.

Entlassen: Folgende Brüder sind nach treu erfüllter Mission ehrenvoll entlassen worden: Wallace E. Broberg, zuletzt in München; Hugh J. Ford, zuletzt in Linz; Ernest A. White, zuletzt in Stettin; Elmer C. Forsberg, zuletzt in München; Scott B. Hillam, zuletzt in Essen-West; Roy E. Lundquist, zuletzt in Spandau; W. Leonard Beers, zuletzt in Königsberg; Warren A. Larsen, zuletzt in Zwickau; Charles S. Bagley, zuletzt in Darmstadt; Carvel M. James, zuletzt in Nürnberg; Robert Hamann, zuletzt in Zwickau; Raymond L. Kirkham, zuletzt in Frankfurt-West; Horace Reed Kunz, zuletzt in Chemnitz; Wayne Kartchner, zuletzt in Hamburg-Hamm; Rulon S. Howells, zuletzt in Königsberg; E. Neil Burton, zuletzt in Dresden; D. Owens

Thurmann, zuletzt in Leipzig-Lindenau; George D. Pendleton, zuletzt in Stuttgart; Victor N. Rigby, zuletzt in Offenbach; Henry Dubach, zuletzt in Langnau; Asael E. Bell, zuletzt in Bremen; Hyrum F. Paetsch, zuletzt in Königsberg; Eugen Maier, zuletzt im Missionsbüro Basel; ferner die Präsidenten der Konferenzen: Milton B. Cannon-Stettin, Victor R. Taylor-Breslau; Rulon S. Pendleton-Stuttgart und Roland B. Smith-Dresden.

Ernennungen: Ältester Rowland H. Merrill ist zum Präsidenten der Stettiner Konferenz, Ältester Max Lamprecht zum Präsidenten der Königsberger Konferenz und Ältester George W. Schaub zum Präsidenten der Dresdener Konferenz ernannt worden. Ältester Milton B. Leishman hat anstelle von Präsident Taylor die Leitung der Breslauer Konferenz übernommen.

Todesanzeigen.

Stettin. Am 22. Juni starb hier Schwester Elise Marie Köpsel. Sie wurde am 22. Oktober 1858 geboren und im Jahre 1907 getauft. Schwester Köpsels Hinscheiden wird sehr schmerzlich empfunden, da sie jederzeit ein sehr tätiges und treues Mitglied der Kirche war und mehreren Seelen die Wahrheit gebracht hat.

Nürnberg. Hier starb am 2. Juni Bruder Johann Raum im Alter von 86 Jahren. Er wurde in Riegelstein (Bayern) am 23. Dezember 1838 geboren und war bis zu seinem Ende getreu.

Schwester Julie Ammon aus Eschenbach (Bayern) ist an den Folgen einer Gasvergiftung vor fünf Jahren jetzt im Alter von 71 Jahren gestorben. Sie war seit ihrer Taufe im Jahre 1909 ein gutes und treues Mitglied der Kirche.

Frankfurt. Hier starb am 7. Juni nach einer Operation Schwester Wilhelmine Kalt im Alter von 42 Jahren, nachdem sie 12 Jahre lang an Gallensteinen gelitten hatte. Sie hat zu ihren Lebzeiten vier weitere Mitglieder der Familie zur Wahrheit gebracht. Ihre letzten Worte waren: „Ich möchte reinen Herzens sein." Viele betrauern hier ihr Scheiden von dieser Erde.

Hannover. Hier starb am 18. Juli Schwester Marie Elisabeth Apel. Sie wurde am 1. Januar 1852 in Holstein geboren und am 16. August 1902 getauft. 23 Jahre ihres Lebens hat sie dem Herrn treu gedient und war jederzeit hilfsbereit und wie eine Mutter zu den Ältesten und Mitgliedern der Gemeinde. Sie lebte in Wahrheit das Evangelium Jesu Christi und konnte mit den Worten scheiden, welche ihre letzten waren: „Die Schulden sind bezahlt und alles ist in Ordnung." Sie war fertig mit ihrer Erdenmission und bereit zu gehen.

Plauen i. Vogtl. Hier starb am 29. Juli Schwester Louise Anna Zimmermann, eine treue Lehrerin im Frauenhilfsverein. Sie wurde in Oelsnitz am 14. August 1868 geboren und am 8. September 1923 getauft und war immer bereit, für das Werk des Herrn zu wirken.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 3.— Goldmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 4.50 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Postscheckkonto: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz Nr. V. 3896

Für die Herausgabe verantwortlich:
Fred Tadje, Präsident
der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Druck: Oberbad. Volksblatt Lörrach.